

Berliner Debatte

Eine Konferenz in Berlin machte deutlich, dass zurzeit nur eines klar ist: Das kräftige Wachstum der Photovoltaik wird weitergehen. Alles andere ist noch etwas verschwommen. Die Photovoltaik muss ihre Rolle im Energiemix der Zukunft erst noch finden.

Alle wollen über die Photovoltaik reden. Deshalb ist der Bedarf an spezifischen PV-Tagungen noch lange nicht gedeckt. Jüngstes Beispiel ist die recht gut besuchte Konferenz der *Financial Times Deutschland (FTD)*, die am 22. Mai in der Berliner Bertelsmann-Repräsentanz eine Konferenz mit dem Titel »Solar – Klimaschutz und Wirtschaftsmotor für Deutschland?« veranstaltete.

Wie stark die Photovoltaik zurzeit die öffentlichen Debatten beherrscht, ist auch daran zu erkennen, dass diesmal »Photovoltaik« ganz selbstverständlich mit »Solar« gleichgesetzt wurde – weder solarthermische Warmwasserbereitung noch solarthermische Kraftwerke spielten bei der FTD-Konferenz eine Rolle.

Die Themen dieser PV-Tagungen sind eigentlich immer die gleichen: atemberaubende Marktentwicklung, drastische Kostensenkung, fortschreitende Industrialisierung, attraktive Renditen ... nur das Personal ist unterschiedlich, das je nach Neigung die Diskussion in die eine oder andere Richtung lenkt.

Diesmal kam es zu einem unverhofften Disput zwischen Ottmar Edenhofer, dem Chefökonom des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK), und Hermann Scheer, der den kurzen Weg vom Bundestag zur Bertelsmann-Repräsentanz Unter den Linden nutzte, um der ersten Tagungshälfte seinen Stempel aufzudrücken.

Zentrale oder dezentrale Kraftwerke?

Hermann Scheer, streitlustig und unterhaltsam wie eh und je, widersprach der von Edenhofer dargestellten These, dass es angesichts des drohenden Klimawandels



Dr. Hermann Scheer: »Energieverbrauch ist immer dezentral, also dort, wo die Menschen leben und arbeiten.«

Fotos (3): Detlef Koenemann

darauf ankomme, die erneuerbaren Energien dort massiv einzusetzen, wo es sich am meisten lohnt – also die jeweiligen Standortvorteile zu nutzen: Wasserkraft in Skandinavien und in den Alpen, Solarenergie in Südeuropa, Windenergie in Nord- und Ostsee. Das läuft auf eine Zentralisierung der Energiewandlung hinaus: beispielsweise ausgedehnte Solarparks in Spanien und riesige Windparks auf dem Meer.

Diese großflächigen Installationen fern vom Verbraucher sind Hermann Scheer ein Dorn im Auge. Um die Notwendigkeit einer dezentralen solaren Energieversorgung zu begründen, holte er weit aus: »Wenn wir uns für eine Energiequelle entschieden haben, dann bestimmt diese Energie, was wir zu tun haben: von der Quelle bis zum Verbrauch. Energieverbrauch ist aber immer dezentral, also dort, wo die Menschen leben und arbeiten.«

Die Energieerzeugung des 19. und 20. Jahrhunderts musste sich demzufolge zentralisieren, weil Rohstoffbeschaffung und -transport sowie die Größe der Kraftwerke bis heute durch den Rohstoff vorgegeben ist: »Nur transnationale Konzerne können das leisten.«

Im Gegensatz dazu bewirken die erneuerbaren Energien eine überwiegend dezentrale Energiebereitstellung aus regionalen Quellen: »Wir brauchen den Gesamtaufwand nicht«, erklärte Scheer, »wir können von langen zu kurzen Energieketten kommen. Das bedeutet die Vermeidung eines Aufwandes, der bei herkömmlichen Energien unvermeidlich ist. Wir vermei-



Dr. Ottmar Edenhofer: »Es kommt darauf an, in Europa die jeweiligen Standortvorteile zu nutzen!«

den auch Devisenverluste und Sicherheitsrisiken, die durch Energieimport entstehen.«

Es könnte aber sein, dass bereits jetzt eine Entwicklung eingesetzt hat, die auch Hermann Scheer nicht mehr aufhalten kann: Anstatt nach deutschem Vorbild Zehntausende von PV-Anlagen auf den Hausdächern zu verteilen, werden in Spanien und Portugal bevorzugt ausgedehnte PV-Kraftwerke installiert. Die Rendite dieser Projekte ist offenbar so hoch, dass viele Akteure sich mit zeitraubenden dezentralen Installationen gar nicht erst aufhalten. Im Sinne des Klimaschutzes hat das sicherlich Vorteile, denn die solare Stromerzeugung wächst auf der iberischen Halbinsel sehr schnell an.

Und das wird auch so weitergehen. Andreas Knörzer, der Leiter Sustainable Investment der Baseler Bank Sarasin, stellte in Berlin die Prognose seines Hauses vor. Demnach wächst der Markt in Spanien von 40 MW_p (2005) auf 526 MW_p (2010). Mit einem durchschnittlichen Wachstum von 67% würde Spanien in wenigen Jahren dicht an Deutschland (896 MW_p in 2010) herandrücken. Hierzulande wird der Markt nach Einschätzung der Sarasin-Bank nur um durchschnittlich 5% pro Jahr wachsen. *Zwar liegt die Sarasin-Bank mit ihrer Marktanalyse am unteren Ende der Bandbreite. Viele Experten sehen in Deutschland in den kommenden Jahren ein*




Andreas Knörzer: »Ich bin nicht unglücklich, wenn jemand hohe Gewinne macht.«

wesentlich stärkeres Wachstum. Aber Spanien punktet mit einer höheren solaren Einstrahlung in Verbindung mit einer sehr günstigen Vergütung.

Wieviel Rendite ist erlaubt?

Sicherlich wird das Wachstum von der jeweils möglichen Rendite gesteuert. Deutsche Investoren sind es nicht gewohnt, dass man mit PV-Anlagen deutlich mehr als eine Sparkassenverzinsung erwirtschaftet. Und manche Geldgeber aus dem Spektrum der Grünen halten es sogar für ungebührlich, sich mit erneuerbaren Energien eine goldene Nase zu verdienen. Das erklärt auch die wachsende Kritik an einigen börsennotierten Solarfirmen, insbesondere Solarworld und Q-Cells, die im vergangenen Jahr sehr hohe Überschüsse erzielt haben.

Doch das ficht Andreas Knörzer nicht an. Er plädiert für einen gesunden Pragmatismus: »Darüber bin ich gar nicht unglücklich, wenn jemand hohe Gewinne macht.« Die Margen seien durchaus noch mit den üblichen Margen vergleichbar. Sie seien sogar für die Branche lebensnotwendig, um die notwendigen Investitionen zu tätigen. Seine Empfehlung ist eindeutig: »Irgendwann hört das Gutmenschsein auf. Ich kann nur sagen: Jetzt geht doch nach Spanien und holt Euch die Margen ab!« 

Detlef Koenemann